
Die deutschen Asienwissenschaften an der Schwelle zum 21. Jahrhundert: eine Standortbestimmung

Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V. hat am 9. Mai 1997 eine Podiumsdiskussion zum Thema "Die deutsche Asienwissenschaft an der Schwelle zum 21. Jahrhundert: Bilanz und Perspektiven" im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin durchgeführt.¹

Ziel dieser Diskussion war, eine erste Bestandsaufnahme der Asienwissenschaften und mögliche Perspektiven zu diskutieren.² An der Podiumsdiskussion nahmen nur Lehrstuhlvertreter teil; dies waren:

- für die Sinologie:
Prof. Dr. Rudolf G. Wagner, Sinologisches Seminar, Universität Heidelberg
Prof. Dr. Helmut Martin, Fakultät für Ostasienwissenschaften, Ruhr-Universität Bochum
- für die Japanologie:
Prof. Dr. Peter Pörtner, Japan-Zentrum der Ludwig-Maximilians-Universität München
- für die Koreanistik:
Prof. Dr. Werner Sasse, Abteilung Sprache und Kultur Koreas, Universität Hamburg
- für die Südostasienwissenschaften:
Prof. Dr. Bernhard Dahm, Lehrstuhl für Südostasienkunde, Universität Passau
Prof. Dr. Hans Dieter Kubitschek, Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Südostasien-Studien, Humboldt Universität zu Berlin
- für die Indologie:
Prof. Dr. Heinrich von Stietencron, Seminar für Indologie und vergleichende Religionswissenschaft, Universität Tübingen
Prof. Dr. Monika Boehm-Tettelbach, Südasiens-Institut, Universität Heidelberg
- für die Südasienswissenschaften:
Prof. Dr. Dietmar Rothermund, Südasiens-Institut, Heidelberg
- für die Mittelasienwissenschaften:
Prof. Dr. Ingeborg Baldauf, Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Mittelasienwissenschaft, Humboldt Universität zu Berlin

Moderiert wurde die Diskussion von Dr. Werner Draguhn, Institut für Asienkunde Hamburg, Stellvertretender Vorsitzender der DGA.

1 Die Veranstaltung fand auf Anregung von Lehrstuhlvertretern aus den Asienwissenschaften statt, die am 2. November 1996 in Leiden zusammengekommen waren, sowie auf Empfehlung des Arbeitskreises für gegenwartsbezogene Forschung und Dokumentation über den ost- und südostasiatischen Raum (AGDA), der sich am 19. November 1996 zu seiner Jahrestagung in Bonn traf.

2 In Vorbereitung der Diskussion wurden von den jeweiligen Fachvertretern per Fragebogen Umfragen an asienwissenschaftlichen Instituten durchgeführt.

Jeder der Teilnehmer gab zu Beginn eine Stellungnahme von etwa 5 Minuten ab, anschließend wurde darüber im Plenum diskutiert, das rund 100 Personen umfaßte. Im Mittelpunkt standen dabei die Lage der Asienwissenschaften, ihre Bedeutung in Deutschland an der Schwelle zum 21. Jahrhundert sowie zukunftsichernde Maßnahmen, um seitens der Asienwissenschaften die gegenwärtigen und künftigen Herausforderungen annehmen zu können.

1 Die Bedeutung der Asienwissenschaften an der Schwelle zum 21. Jahrhundert

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert ist das Verhältnis Deutschlands zu Asien dadurch bestimmt,

- daß der asiatisch-pazifische Raum nicht nur seit spätestens den letzten 20 Jahren ständig an wirtschaftlicher und politischer Bedeutung gewonnen hat, sondern auch in Zukunft angesichts weltweiter transnationaler Entwicklungstrends weiterhin erhöhte Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird;
- daß im Rahmen dieses Prozesses nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch im kulturellen und wissenschaftlichen Bereich zunehmend Anregungen und Anstöße aus Asien zu erwarten sind;
- daß die Zusammenarbeit mit Asiaten nicht mehr allein auf wenige bilaterale Kontakte in der Region beschränkt bleiben, sondern weltweit zur Regel werden wird;
- daß somit die Kenntnis von Asien und den Asiaten auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zu einer unabdingbaren Voraussetzung für jeden in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Medien und in der allgemeinen Öffentlichkeit Tätigen werden wird.

Deutschland hat im Bereich der Asienwissenschaft ein großes Potential, um dieser Herausforderung auf den Gebieten der Forschung und Lehre zu begegnen und Asienwissen sowohl personell als auch institutionell in allen gesellschaftlichen Bereichen zu verankern. In der gegenwärtigen Situation kommt es darauf an, dieses Potential zukunftsichernd auszubauen und das in Deutschland vorhandene Asienwissen selbstbewußt sowohl in Europa als auch in Amerika und gegenüber Asien zur Geltung zu bringen.

2 Die Herausforderung an die deutschen Asienwissenschaften: Qualität in Forschung und Lehre

Die Asienwissenschaftler sind angesichts der Bedeutung der Asienwissenschaften aufgefordert,

- ihre Forschung auf einem hohen Niveau in den internationalen Wettbewerb einzubringen und
- in der Lehre Leistungen zu erbringen, die die Kommunikationsfähigkeit der Asienwissenschaften zu den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachdisziplinen, aber auch in die vielschichtige Praxis hinein sicherstellen.

Angeichts dieser Herausforderung gilt es,

- eine Standortbestimmung der Asienwissenschaft im Spannungsfeld von Altertums-, Kultur- und Regionalwissenschaft vorzunehmen,
- das Verhältnis von klassischer zu moderner Forschung und Ausbildung angesichts einer notwendigen "Modernisierung" des gesamten Faches zu klären,
- das Verhältnis von sprachwissenschaftlicher Grundausbildung zu den themenbezogenen Ausbildungsinhalten festzulegen,
- vor allem aber auch das Verhältnis der Asienwissenschaften - ob nun klassisch oder modern - zu den etablierten, methodisch gefestigten geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachdisziplinen (im folgenden: Fachdisziplinen) zu bestimmen.

Dabei ist es von Bedeutung, darauf hinzuwirken, daß einerseits die in einigen Fachdisziplinen notwendige asienbezogene Zusatzausbildung durch die Kooperation mit den Asienwissenschaften auf eine fachlich solide Grundlage gestellt wird und andererseits die asienwissenschaftliche Forschung und Lehre selbst unter Berücksichtigung verschiedener Fachdisziplinen erfolgt. Auf diesem Wege kann durch eine Verständigung zwischen Asienwissenschaften und Fachdisziplinen die Grundlage für die notwendige interdisziplinäre Zusammenarbeit geschaffen werden.

Im Ausland, vor allem in den USA, entstanden an den Hochschulen frühzeitig Zentren, in denen die Erforschung der Staaten und Kulturen Asiens in Zusammenarbeit mit mehreren Disziplinen betrieben wird. In diesen Zentren haben auch renommierte asiatische Wissenschaftler Lehrstühle inne.

3 Die Asienwissenschaften und ihre Teilbereiche: eine Bilanz

Die auf der Podiumsdiskussion im Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin vertretenen Teilbereiche der Asienwissenschaften weisen hinsichtlich ihrer Entstehungsgeschichte, ihrer Größe, ihrer Zahl sowie hinsichtlich des Verhältnisses von klassischer zu moderner Ausrichtung und der Verzahnung mit den Disziplinen unterschiedliche Bedingungen auf und sind somit auch in unterschiedlichem Maße darauf vorbereitet, die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts anzunehmen.

- Das größte asienwissenschaftliche Fach ist die *Sinologie*, sie wird seit langem an zahlreichen Universitäten gelehrt und kann für die Zeit nach dem 2. Weltkrieg auf eine Ausweitung zurückblicken, die oft mit einer Institutionalisierung moderner Studiengänge einherging. Dies führte in vielen Fällen zu einer Abkehr von einer rein philologisch ausgerichteten Wissenschaft. Heute ist die Sinologie an 26 Hochschulen vertreten.

Eine ähnliche Bilanz kann auch die *Japanologie* ziehen, die in den letzten 10 Jahren eine Verdoppelung ihrer Professuren erfuhr und an derzeit 18 Universitäten etabliert ist. Sie hat sich noch stärker als die Sinologie von ihrer philologischen Ausrichtung entfernt und sich in Forschung und Lehre - u.a. durch die Einrichtung zahlreicher moderner Studiengänge - den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften geöffnet.

Die *Koreanistik* ist mit ihren vier voll ausgebauten Studiengängen ein sehr junges Fach mit noch überwiegend philologischer Ausrichtung.

Einige seit Beginn der 90er Jahre errichtete Ostasienzentren bzw. ostasienwissenschaftliche Fachbereiche bieten moderne, landesübergreifende Lehr- und Forschungsmöglichkeiten.

- Die *Südostasienwissenschaften* wurden erst nach dem 2. Weltkrieg aufgebaut. Vor allem seit den 80er Jahren erlangten sie einen Aufschwung, und zahlreiche moderne Inhalte im regionalwissenschaftlichen Sinne wurden verankert. Etwa 10 Universitäten (und 20 Professoren) bieten derzeit ein mehr oder weniger regelmäßiges Unterrichtsprogramm an. Während eine gewisse Verzahnung mit einigen Fachdisziplinen entstanden ist (u.a. Ethnologie, Soziologie, Religionswissenschaft), sind andere weniger vertreten (z.B. Rechtswissenschaft, Agrarwissenschaft). Im Gegensatz zur Sinologie, Japanologie und Koreanistik befassen sich die Südostasienwissenschaften mit einer Vielzahl von Ländern und haben das Problem zu lösen, sowohl eine länderspezifische als auch eine disziplinäre Schwerpunktsetzung vorzunehmen und zugleich regionale Unausgewogenheit und disziplinäre Defizite zu vermeiden.
- In der *Indologie*, die auf eine lange Wissenschaftsgeschichte zurückblicken kann, hat sich der Abstand zwischen der klassischen und der neu-indologischen Philologie verringert; die klassischen Ausbildungsgänge sind allerdings gegenüber den modernen eindeutig im Übergewicht (von 19 Lehrstühlen nur einer für moderne Indologie). Eine Schwerpunktverlagerung bei der Bearbeitung historischer Zeiträume scheint dringend erforderlich, um sich den künftigen Anforderungen der Praxis besser stellen zu können. Als "Vielsprachenfach" hat die Indologie eine besondere Betonung auf die Sprachausbildung zu legen (derzeit werden die 9 gesprochenen Sprachen an etwa 20 Universitäten unterrichtet), darf darüber aber nicht die kulturwissenschaftliche Ausbildung vernachlässigen.
- Die modernen *Südasienswissenschaften* sind vor allem an den Hochschulen Heidelberg und Berlin vertreten. Im Zentrum ihrer Studien steht Indien - mit wachsendem Anteil von Projekten zu seinen Nachbarländern. Gearbeitet wird mit einer Vielzahl fachdisziplinärer Ansätze (Geschichte, Kunstgeschichte, Politische Wissenschaft, Geographie, Ethnologie, Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft).
- Die *Mittelasienswissenschaften* wurden erst kürzlich als Fach eingerichtet und verfügen derzeit nur über einen Lehrstuhl. Sie streben an, ein solides sprach- und landeskundliches Wissen über den Raum Mittelasien zu vermitteln.

Gemeinsam ist allen genannten Teilbereichen der Asienwissenschaften ihre geringe finanzielle und personelle Grundausstattung. Das große Forschungspotential kann aber nur durch eine ausreichende Grundausstattung sichergestellt werden. Der obengenannte Ausbau der Teilbereiche der Asienwissenschaften folgte im wesentlichen den Anforderungen an die Lehre.

In unterschiedlichem Maße stellt sich für die Teilbereiche der Asienwissenschaften das Problem der Zersplitterung der Forschungs- und Lehrkapazitäten. Dies wirft sowohl die Frage der Forschungsfähigkeit einzelner Einheiten als auch die Frage

nach den notwendigen Bedingungen für Hauptstudiengänge auf, die den gegenwärtigen Anforderungen entsprechen.

4 Die Herausforderungen annehmen: Perspektiven für die deutschen Asienwissenschaften

Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren sich einig, daß die Asienwissenschaften aufgefordert sind, sich konzeptionell und organisatorisch besser auf die anstehenden Aufgaben vorzubereiten:

1. Es ist erforderlich, in allen regionalen Teilbereichen eine Konzeption für die universitäre Lehre und Forschung zu erstellen, die für den jeweiligen Bereich die Bedeutung der einzelnen Länder und disziplinären Ansätze sowie das Verhältnis von klassischen zu modernen Inhalten festlegt. Dabei gilt es, Forschung und Lehre stärker gegenwartsbezogenen und praxisnahen Fragestellungen zu öffnen, und zugleich die traditionelle Asienforschung als ständige Ressource zu erhalten.

Die Asienwissenschaften insgesamt müssen sich über eine Weiterentwicklung der Altertums- und Regionalwissenschaften zu regional ausgerichteten Kulturwissenschaften verständigen, die die Absolventen über ihre jeweiligen fachspezifischen Sprach- und Landeskenntnisse hinaus zu interkulturellen Kontakten befähigen. In diesem Sinne einer übergreifenden Kulturperspektive muß auch die Kooperation mit anderen Methoden- und Kulturwissenschaften gesucht werden.

2. Die Asienwissenschaften müssen sich auf der Basis einer realistischen Bedarfsanalyse den Anforderungen der Praxis stellen (Einrichtung von berufsorientierenden Tutorien und Praktika, Empfehlung von bestimmten Fächerkombinationen, Organisation von Jobbörsen u.ä.) und die Berufschancen der Studierenden bei der Organisation der Lehre in Rechnung stellen. In diesem Sinne sollten sie auch das Kooperationsangebot des Asien-Pazifik-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft konstruktiv aufgreifen.³

Die in der Praxis immer wichtiger werdende interkulturelle Kompetenz und interregionale Mobilität stellen neue Anforderungen an die asienwissenschaftlichen Studieninhalte und Studiengänge: Die Asienwissenschaften sollten ihre genuin vorhandene Kompetenz in dieser Hinsicht weiter ausbauen und internationale vergleichende Fachkenntnisse und -fähigkeiten vermitteln (u.a. auch durch Wissenschaftlertausch und international vergleichende Studien) sowie eine solide Fremdsprachenkompetenz ihrer Absolventen sicherstellen (u.a. auch durch fachsprachliche Vertiefung). Studiengänge müssen sich sowohl an der Praxis als auch an internationalen Qualitätskriterien ausrichten (kürzere Studiengänge, Schaffung von *bachelor*- und *masters*-Abschlüssen neben dem bisherigen Graduierungssystem mit Diplom und Magister).

3 "Erklärung des Asien-Pazifik-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft: Die deutsche Wirtschaft ist zur Zusammenarbeit mit den Asienwissenschaften bereit", veröffentlicht in *ASIEN*, (April 1996) 59, S. 5.

Bezug zur Praxis ist aber nicht nur auf die Lehre beschränkt, sondern schließt auch eine anwendungsorientierte Forschung ein. Die Asienwissenschaften sollten sich innovativ an der Entwicklung universitärer Transferzentren beteiligen (Gesprächskreise und Seminare unter Beteiligung von Praktikern, An-Institute u.ä.).

3. Um sicherzustellen, daß die Asienwissenschaften die Herausforderungen auch annehmen können, ist es notwendig, gewisse Qualitätsstandards in Forschung und Lehre einzuhalten bzw. zu erreichen. Dies erfordert u.a.
 - die Gewährleistung eines qualitativ hochwertigen Sprachstudiums in Kombination mit Studienaufenthalten in den betreffenden Ländern; die Sprache ist zwar notwendige Vorbedingung für genuine asienwissenschaftliche Expertise, aber nicht die einzige: Erforderlich ist darüber hinaus die Einbeziehung relevanter fachdisziplinärer Ansätze und Kenntnisse.
 - den Ausbau der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen. Der gleichsam konstitutive internationale Charakter von Wissenschaft und Forschung gilt in besonderem Maße für die Asienwissenschaften. Im einzelnen sollten die Kooperation mit auswärtigen Wissenschaftlern erhöht (durch Gastprofessuren, in Projekten, auf Tagungen, im wissenschaftlichen Diskurs), der Austausch von Studenten und wissenschaftlichem Nachwuchs gefördert (Auslandsstudium und Ausländerstudium) sowie vorhandene Hochschulkoperationsprogramme genutzt und neue initiiert werden.
 - In diesem Sinne sollten deutsche Asienwissenschaftler auch vermehrt an der internationalen fachwissenschaftlichen Diskussion teilnehmen, z.B. durch Veröffentlichung in internationalen referierten Zeitschriften und durch Teilnahme an internationalen Konferenzen, und sich darüber hinaus um die bessere Vermittlung ihrer Forschungsergebnisse ins Ausland bemühen, z.B. durch englischsprachige Publikationen.
 - Aber auch in der nationalen Wissenschaftslandschaft sind zusätzliche qualitätssichernde Maßnahmen denkbar. Als Stichworte seien hier genannt ein referiertes Zeitschriftensystem, eine universitätsübergreifende Doktorandenausbildung u.a.
4. Für den Erhalt und die Hebung der Qualität von Forschung und Lehre gilt es nicht nur, eine ausreichende finanzielle und personelle Grundausstattung sicherzustellen, sondern auch - entsprechend dem Selbstverständnis der jeweiligen Fächer und Institute - die notwendigen institutionellen Rahmenbedingungen zu schaffen. Dafür bieten sich verschiedene Formen der Bereitstellung vorhandener wissenschaftlicher Kapazitäten an:
 - die Einrichtung und Förderung einiger weniger regionaler Schwerpunkte in Forschung und Lehre unter Beteiligung mehrerer Disziplinen, die erstens über ausreichende Forschungsressourcen verfügen und damit die Grundlagenforschung sicherstellen sowie zweitens vollständige Hauptstudiengänge anbieten;
 - die Gewährleistung der Forschungsfähigkeit der kleineren Institute durch inhaltliche Spezialisierung und die Sicherung ihrer Existenzberechtigung durch

Einbringen ihrer sprach- und landeskundlichen Kompetenzen in die Studiengänge der Disziplinen (unter Verzicht auf eigene Hauptstudiengänge).

- die permanente oder auch temporäre Bündelung personeller Ressourcen, z.B. in der Sprachausbildung durch im Rotationsverfahren organisierte Intensivkurse in den Semesterferien oder in der Lehre durch Ringvorlesungen, aber auch für Spezialausbildungsgänge für Führungskräfte aus der Praxis oder für Aufbaustudiengänge;

Angesichts der wachsenden Bedeutung der Asienwissenschaften an der Schwelle zum 21. Jahrhundert muß Profilbildung durch Schwerpunktsetzung an einzelnen Instituten (im Sinne von Kompetenzzentren) und interuniversitäre (sowie internationale) Kooperation in Forschung und Lehre der Qualitätssicherung dienen. Studienleistungen müssen zwischen den Universitäten übertragbar sein, damit die komplementären Studienangebote

Aufforderung zur Diskussion

"Wie steht es um die deutschen Asienwissenschaften?", so fragte der Berliner *Tagesspiegel* am 12. Mai 1997 in seinem Bericht über die Podiumsdiskussion der DGA. Prof. Rudolf Wagner (Heidelberg) wurde mit den Worten zitiert: "Im internationalen Vergleich ist die deutsche sinologische Forschung auf Provinz-Niveau". Diese Aussage war in Berlin nicht unwidersprochen geblieben. Prof. Bernhard Dahm (Passau) sah den Grund für die ungenügende internationale Zurkenntnisnahme deutscher Forschung vor allem in der Sprache, keineswegs aber in der wissenschaftlichen Qualität. Die Indologen verwiesen darüber hinaus auf Berufungen deutscher Wissenschaftler in die USA, die Deutschen seien alles andere als provinziell.

Der *Tagesspiegel* griff weiterhin das Thema "Wirtschaft" auf. Prof. Peter Pörtner (München) kam zu Wort, der beklagt hatte, daß die Japanologie zwar entsprechend der Wünsche der Wirtschaft Japan-Experten ausgebildet habe, "aber die Wirtschaft stellt sie nicht ein". Ihm wurde kaum widersprochen, wenn sich auch noch nicht alle Fächer den "Wünschen der Wirtschaft" geöffnet haben.

Nun war die Berliner Podiumsdiskussion keineswegs von pessimistischen und negativen Aussagen geprägt, die gewiß Anlaß zu mancherlei Widerspruch bieten. Im Gegenteil wurden - auch (oder gerade) von den im *Tagesspiegel* zitierten Teilnehmern - viele Vorschläge gemacht, wie die Asienwissenschaften in Zukunft arbeiten sollten, um den Herausforderungen des nächsten Jahrhunderts gewachsen zu sein. Dies dürfte das oben abgedruckte Ergebnisprotokoll sehr eindeutig zeigen. Nichtsdestotrotz bergen auch diese Vorschläge ausreichend Stoff zur Diskussion.

Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde fordert alle Interessierten auf, sich an dieser Diskussion zu beteiligen und der ASIEN-Redaktion kurze Beiträge zu schicken. Diese werden in den nächsten Heften von *ASIEN* veröffentlicht.

Günter Schucher

verschiedener Universitäten gleichzeitig genutzt werden können. Erleichtert wird dies durch die Entwicklung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien, die künftig auch die Herstellung universitätsübergreifender Forschungs- und Lehrzusammenhänge möglich machen, nachdem sie bereits zur (weltweiten) Bereitstellung von Forschungsressourcen beitragen.

5. Asienkenntnisse müssen zur Allgemeinbildung eines jeden Hochschulabsolventen gehören, d.h.
 - in allen Bereichen der Hochschulforschung und -lehre sind zunehmend Fachleute mit Kultur- und Landeskenntnissen Asiens erforderlich; dies entspricht auch den Erfordernissen der immer wichtiger werdenden interdisziplinären Forschung;
 - im gleichen Maße wie regionalwissenschaftliche Fragestellungen und Inhalte zunehmend außerhalb der Asienwissenschaften erforscht und gelehrt werden, müssen sich die Asienwissenschaften erstens den Disziplinen gegenüber öffnen und müssen zweitens Asienwissenschaftler in den Studiengängen der Disziplinen vertreten sein; dies könnte z.B. in Form regionalwissenschaftlicher Studienangebote in den disziplinären Studiengängen erfolgen.

Die Asienwissenschaftler ebenso wie die politisch Verantwortlichen sind aufgefordert, bei den anstehenden Reformen im Hochschulbereich die gegenwärtige und vor allem auch die künftig zunehmende Bedeutung der Asienwissenschaften gebührend zu berücksichtigen.

Die Asienwissenschaftler der verschiedenen Teilbereiche sind aufgefordert, ausgehend von der in Berlin begonnenen Diskussion den Dialog über die Zukunft der Asienwissenschaften und über die Grenzen ihres eigenen Faches fortzuführen.

Günter Schucher